

Archäologie 15

IN OSTWESTFALEN

Band 15 | 2026

Herausgegeben von der
Gesellschaft zur Förderung der
Archäologie in Ostwestfalen e.V.

Beier & Beran
Langenweißbach 2026

Inhalt



Seite 21 Knochenfunde aus dem Megalithgrab Wewelsburg I



Seite 48 Oberflächenfunde neolithischer Steinwerkzeuge im Bereich des Erdwerkes der Michelsberger Kultur



Seite 53 Eine Grube der mittleren Bronzezeit aus Lemgo



Seite 61 Hängebroschen vom Typ Babilonie

Vorwort	5
Thomas Janssens	

Osteoarchäologische Untersuchung der Knochenfunde aus dem Megalithgrab Wewelsburg I	7
Erste anthropologische Einblicke und archäozoologische Ergänzungen	
Christian Meyer	

Salzkotten-Oberntudorf — Oberflächenfunde neolithischer Steinwerkzeuge im Bereich des Erdwerkes der Michelsberger Kultur	45
Hermann Pongratz	

Eine Grube der mittleren Bronzezeit aus Lemgo	51
Steffen Böhm und Bernhard Sicherl	

Weitere Hängebroschen vom Typ Babilonie und noch mehr Fragen	57
Neue Typvarianten aus Ostwestfalen	
Julia Hallenkamp-Lumpe	

Der Paderborner Odin und kein Ende	75
Christoph Grünewald	

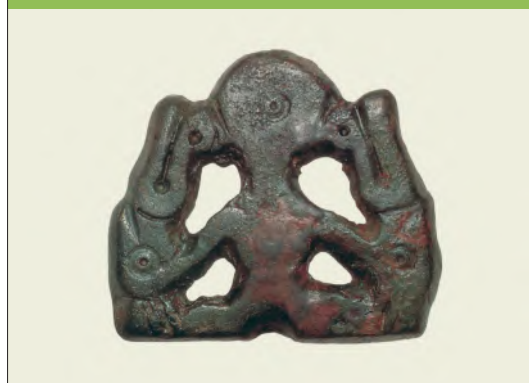
Eine mittelalterliche Hofstelle in Porta Westfalica-Eisbergen	81
Sven Spiong	

Karolingische Domburgbefestigung und bischöfliche Domimmunität in Paderborn	97
Aufbau, Verlauf und Entwicklung	
Sveva Gai	

Ein Rondell der frühneuzeitlichen Stadtbefestigung Herfords	115
Bernhard Sicherl und Johannes Müller-Kissing	

Zur Wiedereröffnung des »Germanengehöfts« in Oerlinghausen 1961	123
Karl Banghard	

Anhang	
Neuerscheinungen 2019 – 2025	129
Wissenschaftliche Literatur zur Archäologie in Ostwestfalen	
Zusammengestellt von Julia Hallenkamp-Lumpe	



Seite 75 Der Paderborner Odin und kein Ende



Seite 83 Eine mittelalterliche Hofstelle in Porta Westfalica-Eisbergen



Seite 108 Karolingische Domburgbefestigung und
bischöfliche Domimmunität in Paderborn



Seite 118 Ein Rondell der frühneuzeitlichen Stadtbefestigung Herfords

Vorwort des Herausgebers

Liebe Leserinnen und Leser, wir freuen uns, Ihnen endlich den 15. Band der Archäologie in Ostwestfalen präsentieren zu können. Der große zeitliche Abstand zum Erscheinungsjahr 2020 des Vorgängerbandes liegt in der langen Krankengeschichte des vormaligen Herausgebers begründet, der die Vorlage des aktuellen Bandes leider nicht mehr erleben konnte. Zahlreiche Beiträge beschäftigen sich mit historisch-archäologischen Themen Ostwestfalen-Lippes und liefern somit aufschlussreiche Kenntnisse zur Regionalgeschichte.

Bevor sich aber im folgenden Band zahlreiche Beiträge mit historisch-archäologischen Themen Ostwestfalen-Lippes beschäftigen und aufschlussreiche Kenntnisse zur Regionalgeschichte liefern, möchte ich zweier Personen gedenken, die unseren Verein maßgeblich geprägt haben:

Am 31. Oktober 2024 verstarb Jürgen Schünemann, der eine treibende Kraft bei der Realisierung des Schutzbaus für die Kreuzkirche auf dem Wittekindsberg bei Barkhausen war. Dieser Bau ist für den dauerhaften Schutz der kulturhistorisch bedeutsamen Kirche unerlässlich. Jürgen Schünemann organisierte innerhalb des Vereins eine engagierte Gruppe von Mitgliedern, die sich um den Schutzbau kümmerten und viele historisch Interessierte auf den Wittekindsberg lockte. In diesem Rahmen organisierte er vielbeachtete Konzerte in der benachbarten Margarethen-Kapelle in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Musik Detmold und der Hochschule für Kirchenmusik Herford. Seit 2001 war er zudem als Beisitzer im Vorstand der Gesellschaft zur Förderung der Archäologie in Ostwestfalen e. V. tätig.

Am 6. August 2025 verstarb Dr. Johann-Sebastian Kühlborn. Er war der langjährige Leiter des Provinzialrömischen Referats bei der LWL-Archäologie für Westfalen und hat als Wissenschaftler die Bodendenkmalpflege unserer Region, insbesondere das Fachgebiet der provinzialrömischen Archäologie geprägt. Er baute eine Luftbilddatenbank für Westfalen auf und führte zahlreiche Ausgrabungen im Archäologischen Park Xanten und vor allem groß angelegte

Grabungskampagnen in römischen Militärlagern entlang der Lippe in Haltern, Oberaden und Anreppen durch. Seit 1986 war er Mitglied der Altertumskommission für Westfalen und seit 2015 für zehn Jahre ihr stellvertretender Vorsitzender. Johann-Sebastian Kühlborn führte die Gesellschaft zur Förderung der Archäologie in Ostwestfalen e. V. nach seinem Eintritt in den Ruhestand seit 2011 als 1. Vorsitzender aus einer schwierigen Situation heraus. Nachdem der ursprüngliche Zweck, Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen für die Aussonststelle Bielefeld der LWL-Archäologie für Westfalen durchzuführen, weggefallen war, befand sich die Gesellschaft in einer Krise. Kühlborn schaffte es mit seiner beharrlichen Art, ihr wieder Leben einzuhauchen. So entwickelte er das Publikationsorgan „Archäologie in Ostwestfalen“ zu einer ernst zu nehmenden wissenschaftlichen Zeitschrift weiter, in der explizit archäologische Themen dieser Region behandelt und in den wissenschaftlichen Diskurs eingebracht wurden und werden. Weiterhin hatte er durch seine guten Verbindungen zur LWL-Altertumskommission für Westfalen und der LWL-Archäologie für Westfalen die Möglichkeit genutzt, um wichtige archäologische Forschungsprojekte auch an die Gesellschaft zu binden. Wichtig war ihm die Einbindung möglichst vieler, in Ostwestfalen-Lippe tätiger Archäologinnen und Archäologen in die Arbeit des Vereins. Der Öffentlichkeit hat Johann-Sebastian Kühlborn die archäologischen Themen der Region durch zahlreiche öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen zugänglich gemacht.

Die Gesellschaft zur Förderung der Archäologie in Ostwestfalen e. V. wird das Andenken an Jürgen Schünemann und Johann-Sebastian Kühlborn in Ehren halten.

Dr. Thomas Janssens
1. Vorsitzender der GeFAO



Dr. Johann-Sebastian Kühlborn
Foto: Privat



Jürgen Schünemann
Foto: Privat

Der Paderborner Odin und kein Ende

■ Christoph Grünewald

Kaum ein frühgeschichtliches Fundobjekt aus Westfalen war so oft Gegenstand archäologischer Betrachtung wie der sogenannte Odin aus Paderborn-Balhorn (Abb. 1). Unabhängig von der Deutung soll der Begriff Odin der Einfachheit halber beibehalten werden. Neue Funde rechtfertigen aber eine Wiederaufnahme der Diskussion.

Oft genug beschrieben zeigt der Beschlag im Zentrum eine stilisierte menschliche Gestalt mit gespreizten Beinen und Armen, beidseitig flankiert von Tierköpfen. Die Füße der Gestalt gehen bruchlos in schopfartige Anhängsel der Tierköpfe über, die Arme in ihre Augenumrahmung. Der Guss ist durchbrochen gestaltet. Auf der Rückseite finden sich geringe Reste dreier Stegösen – wobei nicht zu entscheiden ist, ob sie abgearbeitet wurden um den Beschlag einer Zweitverwendung etwa als Anhänger zuzuführen oder ob sie abkorrodiert sind. Der scheibenförmige Kopf der Gestalt ist mit einem zentralen, nachträglich angebrachten Kreisauge versehen, auch die Augen der Tierköpfe scheinen zumindest nachgearbeitet. Leider wurde der Beschlag ohne archäologischen Kontext entdeckt und geborgen, so dass eine Datierung nur anhand formaler und stilistischer Kriterien erfolgen kann. Die Siedlung auf dem Balhorne Feld lieferte Befunde von der Römischen Kaiserzeit bis in das 14. Jahrhundert¹ Erstmals vorgestellt wurde der Beschlag von Hartmut Polenz 1999.² Er deutete die Darstellung als Daniel in der Löwengrube analog zu merowingerzeitlichen Danielschnallen bzw. als Christus umgeben von Symboltieren, jedenfalls christlich. Die Herstellung nahm er im westfränkischen Raum im 7. bis 8. Jahrhundert an.

Mehrfach hat sich Tim Bunte, der Bearbeiter des frühmittelalterlichen Fundmaterials von Balhorn, zu dem Odin geäußert. Zunächst 2005 vermutete er eher einen heidnischen Hintergrund in Anlehnung an Darstellungen von Menschen zwischen wilden Tieren wie Schlangen, Bären etc.³ Später führte er das Motiv auf Okeanos zwischen Delphinen in



Abb. 1 Der Beschlag vom Balhorne Feld in Paderborn. 3,7 x 3,3 cm. M 1:1.
Foto: LWL-Archäologie für Westfalen.

germanischer Interpretation zurück und bezweifelte einen heidnischen Hintergrund der Darstellung auf dem Beschlag, den er ins 7. Jahrhundert datierte.⁴

In der Ausstellung „Eine Welt in Bewegung“ 2008 wurde das Stück erneut präsentiert; im Katalog neigte Bunte jetzt einer Deutung als einäugigem Odin⁵ zu, ausschlaggebender Hinweis war für ihn das zentrale Auge der menschlichen Gestalt.

In seiner 2013 erschienenen Dissertation⁶ diskutierte Bunte dann vier verschiedene Deutungsmöglichkeiten mit christlichen wie heidnischen Hintergrund, die hier nur in aller Kürze und ohne Wertung wiedergegeben werden sollen.

Die christliche Darstellung des Daniel in der Löwengrube lehnte er ab, da die Tiere nicht die seiner Meinung nach typische Unterwerfungsgeste zeigten. Für möglich hielt er dagegen, dass der Beschlag Christus, umgeben von Symboltieren, zeigt. Es könne sich aber auch – mit nichtchristlichem Hintergrund – um einen Helden, umgeben von jagdbaren Tieren handeln und auch Odin schloss er nicht aus, allerdings sah er in den Tieren keine Raben, sondern Symboltiere, mit denen Odin im Verlauf des Ragnarök kämpfte. Abschließend konstatierte er: »Neben dieser stark schematisierenden Typologie ist jedoch gerade im Kontaktbereich von bereits christianisierten und noch heidnischen Völkern mit Vermischungen in

1 BUNTE 2013, 5.

2 POLENZ 1999, 336 Nr. VI. 64. Bei Banghard 2019 fälschlich H.-W. Peine zugeschrieben.

3 BUNTE 2005, 84-85.

4 BUNTE, KRÖGER-KOB 2007, 22.

5 BUNTE 2008, 210 Nr. 57.1.

6 BUNTE 2013, 287.



Abb. 2 Schöppingen,
Kr. Borken.
Beschlag: 8,8 x 4,4 cm.
Gegenbeschlag
7,6 x 3,6 cm. M 1:1.
Foto: LWL-Archäologie
für Westfalen/Stefan
Brentführer.

Form synkretistischer Darstellungen zu rechnen, die heute nicht mehr eindeutig zu identifizieren sind.⁷ Eine Aussage, die man ohne Vorbehalt unterschreiben kann. Hinzu kommt, dass auch christliche Symbolik im frühen Mittelalter – zumal im nominell heidnischen Westfalen – keineswegs bedeutet, dass der Träger/die Trägerin tatsächlich Christ bzw. Christin war.⁸

Die Einäugigkeit war für Torsten Capelle⁹ ein sicherer Beweis für eine Identifikation der Figur mit Odin. In den Tierköpfen sah er die beiden Raben Huginn und Muninn, die – der Mythologie nach – Odin über alles Wissenswerte in der Welt informierten.

Als vorläufig letzter widmete Karl Banghard dem Beschlag eine Studie.¹⁰ Ohne das Motiv monokausal zu interpretieren, neigte er eher einer Deutung mit christlichem Hintergrund zu und führte Belege für die Gestalt zwischen Tieren aus westfränkischem und alamannischem Gebiet an.¹¹ Den Beschlag an sich sah er als Bestandteil einer fränkischen Gürtelgarnitur des letzten Viertels des 6. Jahrhundert. Den »Odin« sah er als nicht belegt an, da es solche einäugigen Darstellungen auch auf Gemmen des 5. Jahrhundert aus Jordanien gibt, deren christlicher Hintergrund unstrittig sei.

Ein kürzlich gemachter Neufund (Abb. 2) eröffnet jetzt wieder eine neue Perspektive. Eine Sondengängerin entdeckte bei Schöppingen im Kreis Borken eine bronzene, durchbrochen gegossene Gürtelgarnitur, die dem Balhorne Beschlag in den Grundzügen der Gestaltung gleicht, auch wenn hier nicht mit Sicherheit eine menschliche Gestalt zwischen

den randlichen Tierköpfen zu erkennen ist. Sie soll aber an anderer Stelle im Detail vorgestellt werden. Entscheidender ist eine Gürtelgarnitur aus Heidelberg-Kirchheim in Baden. In Grab 22 lagen zwei Teile einer bronzenen Gürtelgarnitur, vergesellschaftet mit einem Knickwandtopf (Abb. 3a), der am ehesten in das frühe 7. Jahrhundert (Süddeutschland-Stufe 8) datiert werden kann.¹² Die beiden Teile der Gürtelgarnitur (Abb. 3b)¹³ – die eigentliche Schnalle fehlt – zeigen erstaunliche Ähnlichkeiten mit dem Odin aus Balhorn. Der unverzierte Rückenbeschlag weist dieselbe Form auf. Der durchbrochen gearbeitete Gegenbeschlag zeigt an seiner der Schnalle abgewandten Seite eine fast identische Darstellung eines Menschen zwischen Tierköpfen. Allerdings befindet sich unterhalb dieser Szene ein zweites Tierkopfpaar. Die anschließenden bandförmigen Körper sind flechtbandartig verwoben und mit den flankierenden Tierköpfen verbunden. Danach darf als gesichert angesehen werden, dass der Balhorne Beschlag ursprünglich nicht alleine und isoliert existierte, sondern Bestandteil einer dreiteiligen Gürtelgarnitur war, die mit hoher Wahrscheinlichkeit einem Mann gehörte.¹⁴

Die scheibenförmige Kopfparte des Beschlags ist zentral durchbohrt und nahm ursprünglich einen von drei Befestigungsstellen auf, was optisch denselben Eindruck gemacht haben dürfte wie das Kreisauge auf dem Balhorne Beschlag. Weitere überzeugende, durchbrochen gearbeitete Beschläge von Gürtelgarnituren fehlen. Ihnen nahe stehen allerdings Gürtelgarnituren, deren Beschläge

7 Ebd.

8 GRÜNEWALD/BRIESKE 2022; mit weiterer Literatur; BRIESKE/GRÜNEWALD/LUDOVICI 2019.

9 CAPELLE 2014, 215–218; Capelle 2015, 80–81.

10 BANGHARD 2019.

11 Ebd. 74–75.

12 Auf das Grab und die Datierung des Knickwandtopfes machte mich dankenswerterweise U. Koch, Mannheim aufmerksam.

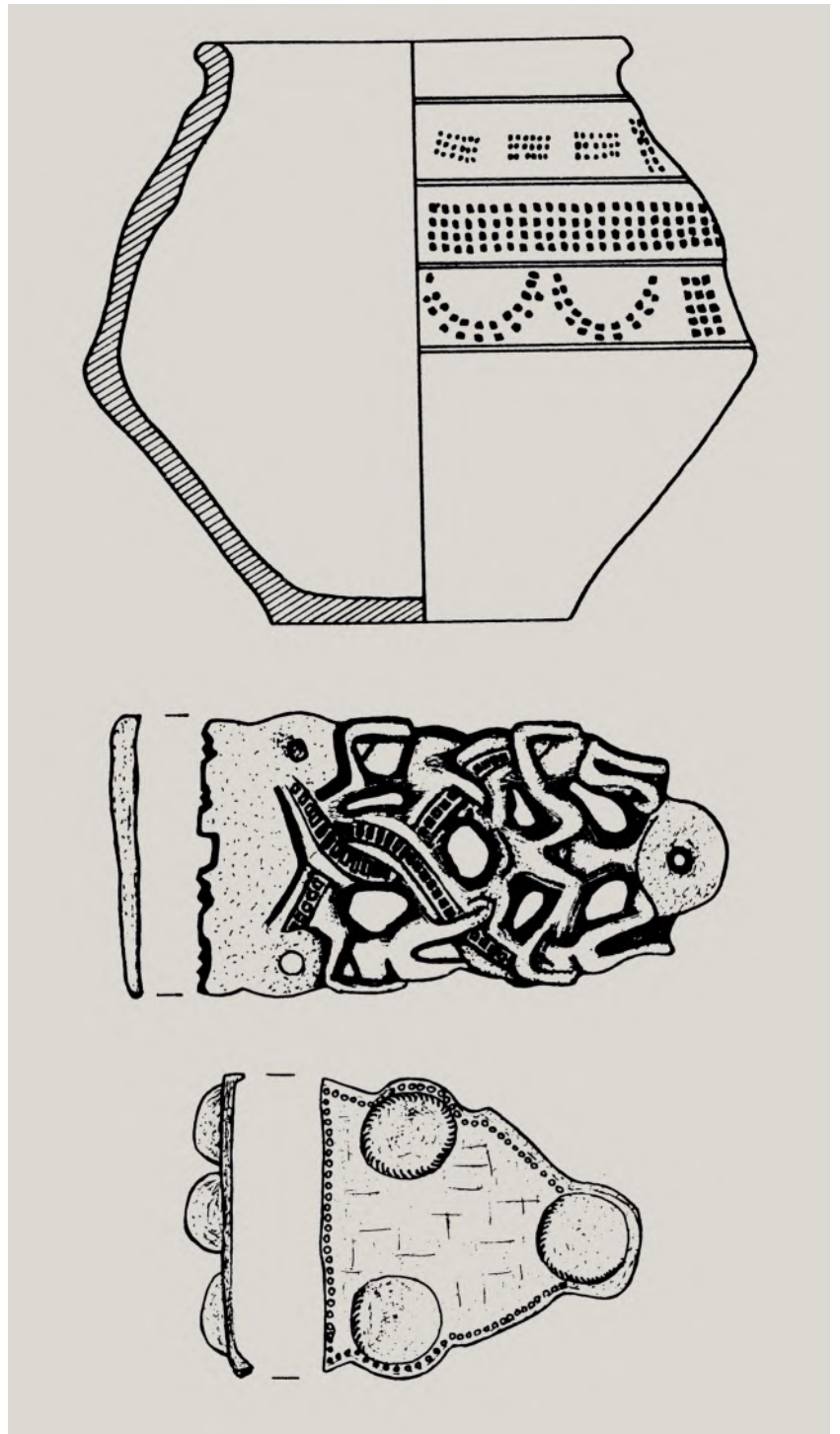
13 CLAUS 1971, Taf. 4,22; 46,11.

14 Leider liegt zu dem Heidelberger Grab keine anthropologische Bestimmung vor, jedoch geht auch G. Clauß von einem Männergrab aus: CLAUS 1971, 130.

ebenfalls randliche Tierköpfe tragen, die aber im Mittelfeld entweder isolierte Flechtbänder oder Tierdetails zeigen. Banghard hat bereits auf Beschläge wie Pleidelsheim, Grab 64 hingewiesen,¹⁵ das nach Ursula Koch in die Stufe Süddeutschland 7 (580–600 n. Chr.) zu datieren ist.¹⁶ Diese Garnituren sind häufig mit Rückenbeschlägen kombiniert, die ausgeprägte Tierform haben oder randliche Tierköpfe im Stil II ganz ähnlich zu jenen auf dem Balhorne Beschlag aufweisen. Elke Nieveler stellte eine größere Anzahl solcher Garnituren zusammen.¹⁷ Nach rheinischer Chronologie¹⁸ handelt es sich um den Gürteltyp S-Gür3E, der im gesamten fränkisch-alamannischen Raum verbreitet ist und in die Stufe RL 8 (640/50–670/80) zu datieren ist. Diese chronologische Diskrepanz lässt sich nicht zweifelsfrei auflösen – und anhand der als Einzelfunde geborgenen Objekte aus Balhorn und Schöppingen ohnehin nicht.

Allerdings weisen die von Nieveler zusammengestellten Stücke einen eher trapezförmigen Umriss mit breitem Ende (wie Balhorn) auf, während die frühdatierten Beschläge eher dreieckig sind. Somit kann zurzeit nur mit Sicherheit gesagt werden, dass der Balhorne Beschlag in die Zeit vom späten 6. bis zum mittleren 7. Jahrhundert gehört, auch wenn der voll entwickelte Stil II und die Vergesellschaftung des Heidelberger Beschlags mit einem späteren Knickwandtopf nahelegt, dass wir uns eher im 7. Jahrhundert befinden. Angesichts der weiten Verbreitung der tierstilverzierten Garnituren kann das Herkunftsgebiet des Balhorne Beschlags aber nicht festgelegt werden.

Doch zurück zur Darstellung. Dazu einige Vorbemerkungen, die das Dilemma bei der Deutung frühmittelalterlicher Bildinhalte verdeutlichen. Es herrscht weitgehende Einigkeit darin, dass es sich bei den Mensch- und Tierfiguren nicht um bloße Dekoration handelt, sondern dass sie eine spezifische Bedeutung haben, die sich uns aber zumindest nicht direkt erschließt.¹⁹ Gerade für den späten Stil II auf dem Kontinent zog Helmut Roth das allerdings in Zweifel.²⁰ Für viele Objekte mit verschliffener Ornamentik, falschen Flechtbändern oder sinnentleerten Tierdetails wird das sicherlich zutreffen. Für Balhorn soll hier eine



positive Betrachtungsweise gelten. Er wies aber auch darauf hin, dass es nicht alleine auf die Darstellung und das Einzelmotiv ankomme, sondern dass immer der Kontext zu beachten sei.²¹ Hinzu kommt, dass insbesondere die Figuren im Stil I und II ganz oft zwei- und mehrdeutig zu lesen sind, sozusagen schon konzeptionell als Vexierbilder angelegt sind, die eine eindeutige Lesbarkeit zumindest für nicht mit der Motivik vertraute

Abb. 3a/b Das Grabinventar mit Gürtelgarnitur und Knickwandtopf aus Heidelberg-Kirchheim. Beschläge M 1:1, Keramik M 1:4. Zeichnungen nach CLAUS 1971.

¹⁵ BANGHARD 2019, 74; KOCH 2001, 576.

¹⁶ KOCH 2001, 284–285.

¹⁷ NIEVELER 2003, 278.

¹⁸ MÜSSEMEIER ET AL. 2003, 19.

¹⁹ Die Diskussion wird in aller Kürze zusammengefasst bei BLANKENFELD 2008, 71.

²⁰ ROTH 1986a, 18.

²¹ Ebd.

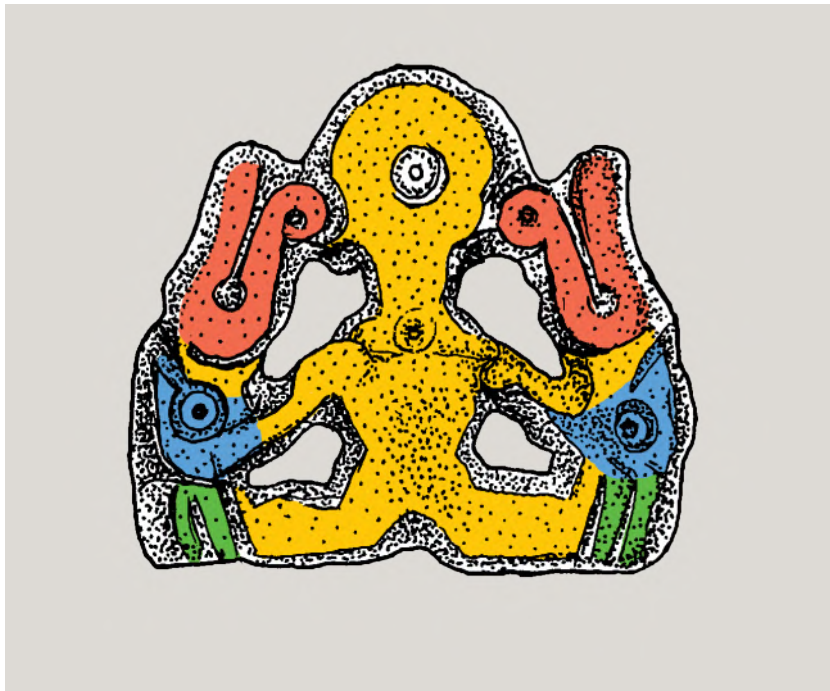


Abb. 4 Der Beschlag vom Balhorne Feld mit Hervorhebung der Darstellungsdetails: Figur beige, Tierköpfe: Augen und Augenrahmungen blau, Wangen gelb, Hälse grün, Kiefer rot. M 2:1.

Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen, Graphik: LWL-Archäologie für Westfalen/Petra Altevers.



Abb. 5 Der Beschlag aus Heidelberg-Kirchheim mit Hervorhebung der Darstellungsdetails: Figur beige, Tierköpfe: Augen und Augenrahmungen blau, Wangen gelb, Hälse grün, Kiefer rot. M 2:1.

Zeichnung nach CLAUSS 1971, Graphik: LWL-Archäologie für Westfalen/Petra Altevers.

Betrachtende (damals wie heute) fast unmöglich macht. Hierzu bedarf es allerdings des Verständnisses der Hintergründe zumindest bei dem Metallhandwerker, der wissen musste, was er darstellen sollte oder wollte.

Für Balhorn war das »Mensch zwischen Tieren«. Auch wenn auf dem Beschlag nur zwei Tiere sind, müssen doch die beiden zu ergänzenden Beschläge – Schnallen- und Gegenbeschlag – mindestens ein zweites Tierkopfpaar getragen haben. Somit würden Motive wie Daniel in der Löwengrube, Okeanos zwischen Delphinen oder auch Odin mit den beiden Raben entfallen. Es blieben von den Vorschlägen Bunte noch Christus umgeben von Symboltieren des Paradieses, der Held zwischen den jagdbaren Tieren (Untierbändigung) oder Odin im Ringkampf mit Symboltieren.

Die zentrale Figur mit den gespreizten Beinen brachte Bunte mit einer Zierscheibe aus Eschwege-Niederhone in Verbindung, die einen Menschen zwischen zwei Bären zeigt,²² sowie Zierplatten aus Torslunda mit ähnlicher Darstellung. Allerdings sind bei beiden die Beine eher geknickt als gespreizt. Dies träfe zu bei dem von Bunte schon angeführten Bildstein von Smiss auf Gotland;²³ hier greift die Person aber zwei Schlangen. Durch ihre auffällige Knotengestalt ist die zentrale Figur verbunden mit einer zweiten Zierscheibe aus Eschwege-Niederhone, flankiert von zwei Vierfüßlern, allerdings nicht mit gespreizten Beinen. Nach Karl Hauck handelt es sich um die Herrin der Tiere,²⁴ während Uta von Freedon hierin die zur Maria umgedeutete asiatische Göttin Anahita sah.²⁵ Hier ist also Eindeutigkeit nicht zu erlangen.

Mit dem Motiv der menschlichen Maske und in diesem Zusammenhang mit der Identifikation einzelner Tierarten befasste sich Egon Wamers.²⁶ Danach wären Tiere mit nach unten gebogenem Oberkiefer bzw. sich selbst in den Kiefer beißende Tiere als Vögel (Adler) zu deuten, Tierköpfe mit einem einzelnen Zahn (Hauer) als Eber und solche mit bleckendem Gebiss als Wölfe. Ausgerechnet die Tiergattung, die auf dem Balhorne Beschlag (Abb. 4) abgebildet ist, fehlt aber. Mit ihr beschäftigte sich Koch.²⁷ Wie bereits Roth²⁸ kam sie zu der

22 BUNTE 2013, 285 Abb. 140,6.

23 Ebd 285, Abb. 140,4.

24 HAUCK 1987, 167 mit Abb. 7.

25 FREEDEN 2002, 334.

26 WAMERS 2008, 40–50.

27 KOCH 2017, 289–306.

28 ROTH 1986b, 111–128.